

AKRON
HAJO BANZHAF
Der Crowley-Tarot



GOLDMANN

Buch

Dieses vorzüglich gegliederte Nachschlagewerk bietet eine grundlegende Einführung in den Umgang mit dem Crowley-Tarot. Es liefert einen Schlüssel zu den Bildsymbolen der abgebildeten Karten und erweist sich als eine praxisnahe Deutungshilfe für die verschiedenen Ebenen einer Tarot-Befragung.

Jede Karte wird gedeutet in Bezug auf die allgemeine Aussage, auf die Aussage zur geistigen Einstellung des Fragenden, zur beruflichen Situation und zum Beziehungsleben. Die Deutungen werden ergänzt durch Angaben zu Archetypen und Symbolen sowie zu Assoziationen und Empfindungen, die der Botschaft der jeweiligen Karte entsprechen.

Ein Wegweiser zu den geeigneten und erprobten Legemethoden ergänzt das detaillierte Nachschlagewerk.

Autoren

Akron (C. F. Frey) ist Autor einer Reihe von Astrologiebüchern. Er gab Kurse zur bewussten Willensbildung und unterhielt eine astrologische Praxis. Im Oktober 2017 starb Akron an einer Krebserkrankung.

Hajo Banzhaf war Astrologe und Deutschlands bekanntester Tarot-Experte. Nach einem Studium der Philosophie und einer zwölfjährigen Banklaufbahn arbeitet er seit 1985 freiberuflich als Buchautor, Seminarleiter und Astrologe. Hajo Banzhaf ist Autor und Co-Autor von 17 Büchern über Astrologie und Tarot, die in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden. Im Februar 2009 starb Hajo Banzhaf an den Folgen einer Operation.

*Von Hajo Banzhaf ist außerdem
im Goldmann Verlag erschienen:*

Schlüsselworte zum Tarot

AKRON
HAJO BANZHAF

DER CROWLEY-
TAROT

Das Handbuch zu den Karten
von Aleister Crowley
und Frieda Harris

GOLDMANN

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

16. Auflage

Vollständige Taschenbuchausgabe November 1998

Arkana, München in der

Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

produktivsicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich

Pflichtinformationen nach GPSR.)

© 1991 Heinrich Hugendubel Verlag München

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: Design Team München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

WL · Herstellung/DTP: Martin Strohkendl

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-21500-3

www.goldmann-verlag.de

Inhalt

Vorwort.....	8
--------------	---

Einführung

Was ist Tarot?	11
Der Aufbau des Kartenspiels	11
Die Herkunft der Tarotkarten	12
Die verschiedenen Kartenspiele	14
Die Besonderheiten des Crowley-Tarot	16
Die Kabbala und der »Baum des Lebens«	19
Wie kann man Kartendeuten erlernen?	25
Von der Fragestellung bis zur Deutung	26
Wie muß die Frage gestellt werden?	26
Mischen, Ziehen und Auslegen der Karten	27
Die Deutung	28
Häufige Fragen zur Praxis des Tarot und ihre Antworten.....	30

Deutungsteil

Die 22 Karten der Großen Arkana

Der Narr	39	Lust.....	149
Der Magier	49	Der Gehängte	159
Die Hohepriesterin	58	Tod	169
Die Kaiserin	68	Kunst	180
Der Kaiser	77	Der Teufel.....	192
Der Hohepriester	88	Der Turm	206
Die Liebenden.....	98	Der Stern.....	217
Der Wagen	110	Der Mond.....	227
Ausgleichung	120	Die Sonne	239
Eremit	128	Das Aeon	249
Glück	137	Das Universum	260

Die 56 Karten der Kleinen Arkana	
– Stäbe	275
– Kelche	317
– Schwerter	361
– Scheiben	407
Die Ermittlung persönlicher Karten	451

Legesysteme

Übersicht über 9 Legesysteme nach Fragerichtung und Schwierigkeitsgrad

1. Ankh	460
2. Das Beziehungsspiel	462
3. Der blinde Fleck	465
4. Das Entscheidungsspiel	467
5. Das Geheimnis der Hohepriesterin	469
6. Das keltische Kreuz	472
7. Das Kreuz	476
8. Das Narrenspiel	478
9. Der Weg	480

Die Schöpfer der Karten

Aleister Crowley	484
Lady Frieda Harris	494
Namen und Begriffe aus Tarot und Magie	497
Literatur	507

Vorwort

Mephistopheles:

Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht, denn alles, was entsteht,
Ist wert, daß es zugrunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz, das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.
Ich bin ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Der Herr im Himmel:

Ich habe deinesgleichen nie gehaßt.
Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Tätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.

Faust I

Der Name Crowley wirkt nicht selten wie ein falsches Lösungswort, dessen Nennung schleunigst alle Türen verschließt. Nach bewährter Pharisäerart werden seine Person und sein Werk gern in jenen Bereich menschlicher Erfahrung verwiesen, der durch unverrückbare Vorurteile verriegelt ist. So bleibt – zumindest scheinbar – die Auseinandersetzung mit all den Phänomenen erspart, die gern mit seinem Namen in Verbindung gebracht werden: Schwarze Magie, Satanismus, schwarze Messen, alles Schändliche, Verruchte, Unanständige, Unerhörte, Widerliche; das Böse schlechthin.

Es ist nicht das erklärte Ziel dieses Buches, die bestehenden Vorurteile abzubauen. Es geht uns auch nicht darum, zur Arbeit am kollektiven Schatten anzuregen, auch wenn beides sicherlich zu begrüßen wäre. Ebensowenig wollen wir natürlich dem Mißbrauch, der mit Crowley und seinem Werk getrieben wird, Vorschub leisten. Wenn sich heute Zirkel bilden, die sich okkult nennen, die merkwürdigsten Theorien vertreten und obskure Rituale pflegen, die aber eigentlich dringendst psychiatrischer Betreuung bedürften, hat das nichts mit Crowley zu tun. Wenn in einer sterilen und seelisch verkümmerten Welt die Jugend aus der Abgestumpftheit tödlicher Langeweile heraus den letzten »Kick« in schwarzen Messen sucht und ihre nächtlichen Partys auf Friedhöfe verlegt, kann man das Crowley selbst dann nicht anlasten, wenn dabei sein Name auf Grabsteine geschmiert wird. Und wenn Manson und andere Wahnsinnige sich bei ihren Greuelthaten auf Crowley berufen, sei daran erinnert, daß Crowley selbst Zeit seines Lebens nie kriminell geworden ist und daß ähnliche Taten von anderen seelisch Kranken im Namen des Kreuzes und jeder anderen hohen Idee begangen wurden.

Zweifellos gehört Crowleys Nachlaß – und damit auch die unter seiner Regie entstandenen Tarotkarten – zu den bevorzugten Requisiten vieler sogenannter schwarzer Messen dieser Art. Das erlaubt aber keine Bewertung seines Werkes, denn andere, ebenso beliebte Requisiten sind das Kruzifix, die Bibel und die Hostie. Und wer mit dem Hinweis auf eine möglicherweise schädliche Wirkung die Verbreitung seines Werkes unterbinden will, sei daran erinnert,

daß das Werk eines der hervorragendsten Köpfe unseres Volkes eine nachweislich verheerende Wirkung hatte, ohne je auf den Index gesetzt zu werden: Als Johann Wolfgang von Goethe »Die Leiden des jungen Werther« schrieb, traf er damit so den Nerv der Zeit und wühlte die Gemüter seiner Leser derart auf, daß sich junge Menschen gleich scharenweise das Leben nahmen und man von einem »Werther-Syndrom« sprach.

Angesichts der Tatsache, daß sich Crowleys Tarot, das heißt die Karten, die von Lady Frieda Harris gemalt wurden, einer sprunghaft steigenden Beliebtheit erfreut, ist es das Anliegen dieses Buches, dem Interessierten die tiefgehende und vielschichtige Symbolik dieser Bilder vor dem Hintergrund von Alchemie, Astrologie, älteren Tarotdarstellungen und den Überlieferungen der abendländischen Mythologie zu erklären. Dabei liegt uns nichts an einer Wertung, schon gar nicht in Kategorien von »gut« und »böse«.

Symbole sind aufgrund ihrer Natur immer ambivalent. Als Bilder der Seele spiegeln sie die Polarität unseres Unbewußten und unserer Wirklichkeit. In unserem tiefsten Inneren wissen wir, daß alle Dinge ihre Licht- und Schattenseiten haben und erst beide Pole zusammen ein Ganzes bilden. Es ist unser unterscheidender Verstand, der seit annähernd drei Jahrtausenden die Aufteilung in das rein Gute und das rein Böse versucht, heute aber – nicht zuletzt dank der Physik – allmählich zu der Einsicht gezwungen wird, daß es keine Eindeutigkeit gibt. Wir sollten für diese Erkenntnis wirklich dankbar sein, denn es war und ist der Glaube an eine mögliche Eindeutigkeit, an den Besitz der einen und einzigen Wahrheit, der die Menschen immer wieder zu heiligen Kriegen ermutigt und ihnen das vermeintliche Recht, wo nicht gar den göttlichen Auftrag gegeben hat zu Völkermord, Vernichtungslagern, Menschenverbrennungen, Folterungen oder gar zu offiziellen Mordaufrufen von höchster Stelle, wie noch jüngst im Falle des Schriftstellers Salmon Rushdie.

Sich mit dem Okkulten zu befassen, ist nach unserer Ansicht nicht verwerflich oder böse an sich. Wenn es aber selbst den aufgeklärtesten unter unseren Zeitgenossen bei diesem Wort nicht ganz

geheuer ist, so sollte das auch nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Da das Okkulte tiefenpsychologisch gesprochen mit dem tiefsten Unbewußten gleichgesetzt werden kann, bedarf es in der Tat eines Ichbewußtseins, das stark genug ist, diesen unbewußten Inhalten standhaft zu begegnen, ohne sich von ihnen verschlingen zu lassen. Letzteres käme dem gleich, was sehr anschaulich als geistige Umnachtung bezeichnet wird.

Auf den Tarot übertragen bedeutet das, daß der gesunde Erwachsene die Auseinandersetzung mit dem Kartenorakel und die Beschäftigung mit seiner Symbolik als eine große Bereicherung erleben kann. Der seelisch Schwache oder Kranke aber sei gewarnt. Wenn die in ihm aufsteigenden Bilder ihn ruhelos machen oder beginnen, eine bestimmende Gewalt über ihn auszuüben, sollte er sich lieber vermehrt der Bewältigung seiner Alltagsaufgaben zuwenden und seine Beschäftigung mit okkulten Themen ruhen lassen.

*Akron,
St. Gallen*

*Hajo Banzhaf,
München*

Einführung













Was ist Tarot?

Tarot ist ein aus alter Zeit überliefertes Kartenspiel, das neben seinem hohem spirituellen Aussagewert wohl immer schon einen weitverbreiteten Gebrauch als Orakelspiel fand. Die spirituelle Seite hatte für jene Kreise eine hohe Bedeutung, die in Mysterien-schulen, Logen und sonstigen Geheimbünden zusammenkamen, um alte Traditionen und Symbole zu studieren. Sie fanden in diesen Karten die Grundstruktur des mystischen Einweihungsweges aufgezeichnet. Der vergleichsweise »profane« Gebrauch als Orakel für die Fragen des Alltags war dagegen das Motiv für das breite Interesse, das die Karten damals wie heute fanden und finden.

Der Aufbau des Kartenspiels

Seit etwa 1600 ist Tarot im wesentlichen in der Form verbreitet, wie wir es heute kennen. Es besteht aus 78 Karten, die sich in zwei Gruppen unterteilen: 22 Karten der Großen Arkana (lateinisch = Geheimnisse), auch Trumpfkarten genannt, und 56 Karten der Kleinen Arkana.

Die 56 Kleinen Arkana bilden das Vierfarbspiel, wie es auch aus anderen weitverbreiteten Kartenspielen bekannt ist. Als Farbe oder Satz wird hier das Symbol bezeichnet, das eine jede dieser vier Serien vereint. Die Symbole des Tarot entsprechen denen der heutigen Spielkarten wie folgt:

Tarot		Französische Karten		Deutsche Karten	
Stäbe		Kreuz oder Treff		Eichel	
Schwerter		Pik		Blatt	
Kelche		Herz		Herz	
Scheiben (Münzen)		Karo		Schellen	

Jeder dieser vier Sätze besteht aus 14 Karten, die sich zusammensetzen aus:

10 Zahlenkarten: As (= eins), zwei, drei bis zehn, und 4 Hofkarten: König, Königin, Ritter und Bube, die Crowley umbenannte zu: Ritter, Königin, Prinz und Prinzessin.

Die Herkunft der Tarotkarten

Die Herkunft der Karten liegt im dunkeln. Sicher ist nur, daß sie im 14. Jahrhundert in Europa auftauchten und sich dann sehr schnell verbreiteten. Eine der ersten Erwähnungen geht auf den Dominikanermönch Bruder Johannes zurück, der in der Nähe von Basel lebte und 1377 in seinem Tractatus de moribus et disciplina humanae conversationis von einem Kartenspiel spricht. Die Liste uns bekannter früher urkundlicher Erwähnungen, aus der sich auch die schnelle Verbreitung der Karten ablesen läßt, ist wie folgt¹:

1377 Florenz	1379 ² Bern	1389 Zürich
1377 Paris	1379 Konstanz	1390 Venedig
1377 Basel	1380 Barcelona	1390 Holland
1377 Siena	1380 Nürnberg	1391 ³ Sizilien
1378 Regensburg	1380 Perpignan	1391 Augsburg
1379 Viterbo	1381 Marseille	1392 Frankfurt
1379 Brabant	1382 Lille	1397 Ulm
1379 St. Gallen	1384 Valencia	1397 Leyden

Viele dieser urkundlichen Erwähnungen stammen aus Verboten, mit denen die Karten auch im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer wieder belegt wurden. Dabei ist unklar, ob es sich um Karten handelte, die im Sinne des heutigen Tarot als Orakel genutzt wurden, oder um einfache Spielkarten. Die neuere Forschung geht von letzterem aus. Sie sieht guten Grund zu der Annahme, daß ein Vierfarbpiel – die Basis unserer heutigen Spielkarten und der Kleinen Arkana des Tarot – im 14. Jahrhundert aus der islamischen Welt nach Europa kam und sich hier zunächst und vor allem als Unterhaltungsspiel verbreitete.

Völlig im dunkeln dagegen bleibt die Herkunft der im Tarot viel bedeutsameren 22 Karten der Großen Arkana, und so nimmt es kaum Wunder, daß hier die Vermutungen diametral auseinanderlaufen. Während die einen sicher sind, mit diesen Karten nichts Geringeres als das Weisheitsbuch der altägyptischen Priesterkaste in den Händen zu halten, vermuten andere, daß diese 22 Karten im Mittelalter der Fantasie eines sich langweilenden Druckermeisters entsprungen sind, der nichts Besseres zu tun hatte, als die alten 56 Karten um 22 neue zu bereichern.

Ähnlich entgegengesetzt ist auch die Deutung des Namens »Tarot«, der plötzlich im 16. Jahrhundert in Italien erstmals als »Tarcocchi« auftaucht. Weitgehende Einigkeit besteht nur darüber, daß es sich bei Tarot um eine französische Schreibweise handelt und der Name deshalb Taro ausgesprochen wird. Der Tarot ist gebräuchlich, aber laut Duden ist auch das Tarot richtig. Die profanste Deutung des Namens ist sicherlich die, die den Ursprung der Karten in Norditalien im Tal des Taro, eines Nebenflusses des Po, vermutet. Demgegenüber bringen okkulte Kreise das Wort Taro mit der Thora in Verbindung, der hebräischen Sammelbezeichnung für die fünf Bücher Moses, dem Gesetz des jüdischen Volkes. Dieses Wort Thora wurde in der Esoterik zum Synonym für das göttliche Gesetz.

¹ Zitiert aus Michael Dummet, »The game of Tarot from Ferrara to Salt Lake City«, London 1980, S. 10

² zwischen 1367 und 1398, vermutlich 1379

³ zwischen 1377 und 1391

Wie alt die Karten auch sein mögen, es ist beeindruckend, daß die Geschichte, die uns die 22 Großen Arkana erzählen, so alt ist, daß sie bis in die Urfrühe menschlicher Bewußtwerdung zurückreicht. In den 22 Bildern älterer Tarotkarten können wir in der eindringlichen Schlichtheit scheinbar naiv wirkender Bilder die Grundstruktur der Mythen, Märchen und Legenden der Völker erkennen, die als älteste Geschichte der Menschheit unter dem Namen »Die Reise des Helden« bekannt ist. Da es sich hierbei zugleich um Urbilder der menschlichen Seele handelt, die C.G. Jung Archetypen nannte, ist es nicht zu kühn zu behaupten, die Karten sprächen – Träumen ähnlich – die Bildersprache der menschlichen Seele.

Die verschiedenen Kartenspiele

Während die frühen Kartenspiele eine sehr breit gefächerte Struktur aufweisen, bildet sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts das noch heute übliche Spiel heraus, das aus 78 Karten besteht. In dieser ursprünglichen Form sind sie heute noch unter dem Namen »Marseiller Tarot« zu erhalten. Bis zur letzten Jahrhundertwende haben eigentlich nur zwei Varianten von sich reden gemacht: Der »Etteilla Tarot«, der von einem bis heute umstrittenen Magier Alliette geschaffen wurde, sich aber nicht nennenswert durchsetzte, und der »Oswald Wirth Tarot«, ein Tarot von eher bescheidener Popularität, der aber von einigen Kennern als der beste geschätzt wird.

Die entscheidende Erneuerung aber geht auf Arthur Edward Waite (1857–1942) zurück, einen gebürtigen Amerikaner, der in England lebte und dort Mitglied und zeitweise Leiter eines der einflußreichsten esoterischen Orden der Jahrhundertwende war, des »Ordens der Goldenen Morgenröte«. Waite galt als die wandelnde Bibliothek dieses Ordens. Mit seinem außerordentlich großen Wissen schuf er zusammen mit der Künstlerin Pamela Colman Smith, einer aus Jamaica stammenden Amerikanerin, einen neuen Tarot. Diese Karten, die 1908 erschienen, unterschieden sich von den vorhergehenden Tarotkarten in einem Punkt so entscheidend, daß sie

zu dem heute bekanntesten Tarot wurden. In den alten Karten waren die 22 Karten der Großen Arkana illustriert, ebenso die sogenannten Hofkarten (König, Königin, Ritter und Bube) und in manchen Fällen die vier Asse. Alle übrigen Karten aber zeigten nur die ihrem Wert entsprechende zahlenmäßige Wiederholung des Symbols ihres Satzes. So zeigt die Drei der Kelche eben drei Kelche und die Acht der Schwerter acht Schwerter. Die Deutung dieser Karten ist genauso leicht oder schwer wie es die Deutung von Herz 3 oder Pik 8 wäre. Die wesentliche Neuerung, die Waite zusammen mit Smith brachte, lag darin, auch diese Karten so zu illustrieren, daß ein Bild zur Bedeutung jeder Karte führt.

Dieser heute am meisten verbreitete Tarot wurde aber leider nicht unter dem Namen der Künstlerin Pamela Colman Smith bekannt, obwohl ihr der Ruhm sicherlich gebührt hätte, sondern als »Rider Waite Tarot«. Herr Rider war der Verleger von Herrn Waite.

In den 40er Jahren entstand der Tarot, der in der Bekanntheit heute an zweiter Stelle steht und dem dieses Buch gewidmet ist. Sein geistiger Vater war Aleister Crowley (1875–1947). Gemalt wurden die Karten von der Künstlerin Lady Frieda Harris (1877–1962). Sie erschienen 1944 unter dem Namen »Das Buch Thoth«, womit Crowley den Namen aufgriff, den schon gut 150 Jahre zuvor Alliette für die Tarotkarten gebrauchte, da letzterer »herausgefunden« hatte, daß damals (1783) vor 3953 Jahren und damit »genau« 171 Jahre nach der Sintflut der Tarot von 17 Magiern unter dem Vorsitz des legendären Hermes Trismegistos (häufig mit dem ägyptischen Weisheitsgott Thoth identifiziert) erschaffen und auf goldenen Plättchen eingraviert wurde. Leider verschwieg uns Meister Alliette, woher er diese bemerkenswerten Kenntnisse gewonnen hatte.

In den 70er Jahren setzte dann ein Boom ein, der Tarot in einem noch nie dagewesenen Maße bekannt machte. Zugleich entstanden überall neue Karten, so daß es heute sicherlich über 500 verschiedene Tarotdecks gibt. Aus dieser Fülle sind an sich nur wenige erwähnenswert. Darunter zwei, die von bekannten Künstlern geschaffen wurden: Der schön gestaltete Haindl Tarot und die Karten, die von der Hand des berühmtesten Künstlers unseres Jahr-

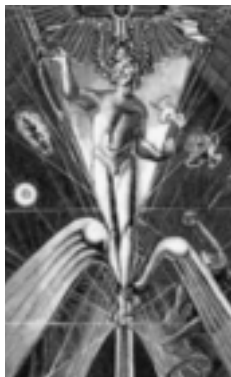
hundreds stammen: Salvadore Dalí. Beide Künstler treten damit in ehrwürdige Spuren: 500 Jahre zuvor hat Albrecht Dürer die Kupferstichkarten des wunderschönen Tarots von Mantegna kopiert.

Die Besonderheiten des Crowley-Tarot

Während die früheren Tarotkarten in mehr oder minder schlichter Form bildhaft erzählerisch ihr Thema veranschaulichten, »abstrahierte« Crowley die Motive, indem er die Bedeutung der Karten in einer vielschichtigen Symbolik zum Ausdruck brachte, die der Welt der Magie, der Astrologie, der Alchemie, der Kabbala, den Überlieferungen mediterraner Kulturen und keltischer Völker, insbesondere aber auch der geheimnisvollen Mythologie des alten Ägyptens entstammt. Dadurch gewannen seine Karten eine große Faszinationskraft, wurden jedoch für den Laien schwer verständlich. Daran änderte auch das von Crowley gleichzeitig herausgegebene Buch nicht viel, worin er sich gern in dunklen Andeutungen zu der Symbolik äußerte, damit aber oft mehr Fragen aufwarf als beantwortete. Die von Arthur Edward Waite eingeführten Illustrationen der Kleinen Arkana übernahm Crowley nicht, wie er das Werk Waites ohnehin verwarf und gern verspottete. Statt dessen brachte er jede Karte in engen Zusammenhang mit einer astrologischen Konstellation. Da aber die Bedeutung, die er damit verband, nicht selten von dem heute vorherrschenden Verständnis abweicht, ist auch dieser Zugang zur Deutung für den Laien oftmals verwirrend. So gehört dieser heute sehr beliebte Tarot zugleich zu den am wenigsten verstandenen.

Die drei Magier

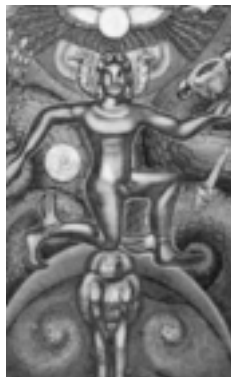
Für besonders große Verwirrung sorgten die drei Magier, die zu dem nunmehr aus 80 Karten bestehenden Crowley-Tarot gehören, das 1986 als druck- und fototechnisch erheblich verbesserte Neuauflage erschien. Das Rätselraten über mögliche Bedeutungen und über die geheimnisvolle Herkunft der zwei »neuen« Magier führte



Der Magier



Die zwei »neuen« Magier



zu recht fantasievollen Erklärungen: Von den drei Magiern, die dem Stern von Bethlehem folgten, bis zu dem schwarzen Magier, dem weißen und dem dritten, der die Polarität in sich vereinigt. Richtig ist eine profane und möglich ist eine tiefgründig esoterische Erklärung: Nach Auskunft des Kartenherstellers war es ein Mann namens Werner Ganser, der für die Neuauflage der Karten Sorge trug. Als dieser im Warburg Institute in London die Originalzeichnungen betrachtete, stellte er fest, daß dort 80 Karten ausgestellt sind. Lady Frieda Harris hatte seinerzeit drei Entwürfe für die Karte des Magiers gemalt, von denen Crowley jedoch nur einen akzeptierte. Da aber auch die beiden anderen von eindringlicher Symbolkraft waren, schlug Werner Ganser vor, die zwei Karten dem Tarotdeck als Sammlerstücke beizufügen und es dem Käufer zu überlassen, sich seinen Magier auszuwählen. An eine Erweiterung des Tarotdecks auf 80 Karten hat er dabei – nach eigenem Bekunden – nicht gedacht.

Die esoterische Betrachtung verdanken wir Harald Schulze-Theiler aus Münster, der sich in seinem Buch »Judas und sein Sohn Ger« in tiefgründigster Weise mit esoterischer Symbolik befaßt und dabei eindrucksvoll auf das Vorhandensein von zwei unsichtbaren Tarotkarten schließt. Zwar bezieht sich Harald Schulze-Theiler strikt auf

den seiner Meinung nach einzig richtigen Tarot: die Oswald Wirth Karten in der Version von Elisabeth Haich. Er kommt nun in Analogie zu den »Drei tollen Tagen«, in denen wir uns seinem Weltkalendarer zufolge befinden, zu dem Schluß, daß es sich bei den fehlenden Karten um zwei weitere Narren handeln muß. Dennoch läßt sich seine Grundüberlegung sehr wohl auf die drei Magier in dem heutigen Crowley-Tarot übertragen. Die Quintessenz seiner Überlegungen ist stark vereinfachend verkürzt folgende: Die allen alten Zahlensystemen innewohnende Methodik läuft auf ein 24er System hinaus, von dem jedoch oft genug 10% unsichtbar sind. So spiegelt zum Beispiel die astronomisch (!) exakt berechnete Dauer eines Weltzeitalters (Fische-, Wassermannzeitalter etc.) von 2160 Jahren nur 90% der »Wirklichkeit«. Es sind »tatsächlich« 2400 Jahre, von denen eben 10% = 240 unsichtbar sind ($2400 - 240 = 2160$). Ebenso gab es eigentlich immer schon 24 Karten der Großen Arkana, von denen jedoch 10% (das sind abgerundet 2 Karten) unsichtbar waren. So betrachtet wäre das Auftauchen dieser zwei verborgenen Karten ein Phänomen, das sehr gut in eine Zeit paßt, in der vieles von dem, was jahrhundertlang strengster Geheimhaltung unterlag, in das Licht der Öffentlichkeit tritt. Dabei ist es vollkommen gleichgültig, wie »profan« die Erklärung für den auslösenden Schritt sein mag. Wie dem auch sei, in jedem Fall sind diese beiden zusätzlichen Karten noch viel zu neu, um ihnen eine klare Deutung zuzuordnen. Deshalb muß es jedem einzelnen überlassen bleiben, damit eigene Erfahrungen zu machen, sie mit aufzunehmen oder es bei der ursprünglichen Struktur zu belassen.

An diesen drei Karten läßt sich sehr schön die Art der Zusammenarbeit von Aleister Crowley und Frieda Harris nachvollziehen: Er gab ihr das Inventar, und sie komponierte es zu einem Kunstwerk. So weicht zwar die Art der Zusammenstellung erheblich voneinander ab, dennoch haben alle drei Karten dieselben Bestandteile. Aus diesem Grund haben wir auch darauf verzichtet, die zusätzlichen Karten in den Deutungsteil aufzunehmen, da die Bedeutung ihrer Symbole unter dem von Crowley akzeptierten Magier nachgeschaut werden kann.

Weitere Veränderungen

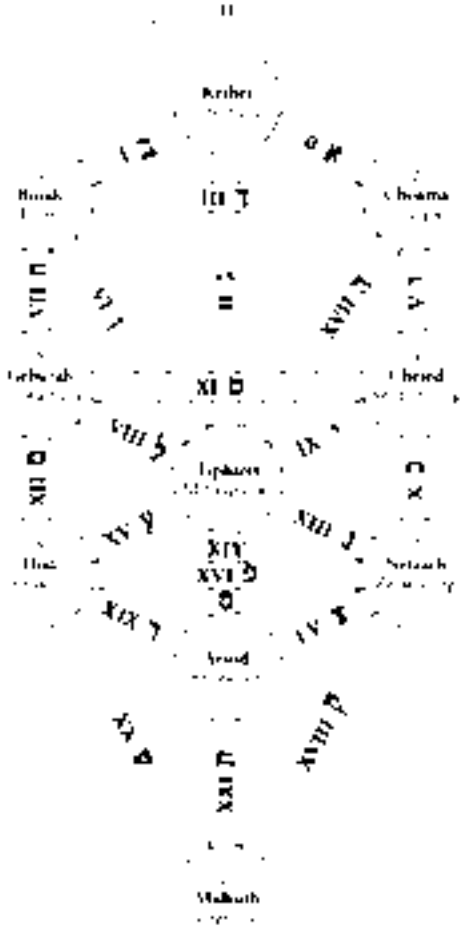
Crowley nennt die Karten der Großen Arkana »Atu« und hat einigen von ihnen einen neuen Namen gegeben: Die Gerechtigkeit (VIII) wurde zur Ausgleichung, das Schicksalsrad (X), das im angelsächsischen Sprachgebrauch schon immer Glücksrad genannt wurde, heißt Glück, Kraft (XI) wurde zu Lust, Mäßigkeit (XIV) zu Kunst, Gericht (XX) zu Aeon und die Welt (XXI) zu Universum. Die einzig tiefgreifende Veränderung erfuhr aber nur die 20. Karte (Gericht), deren altes Erlösungsthema nun der Vision eines neuen Zeitalters (Aeon) wich.

Innerhalb der Kleinen Arkana nennt Crowley den Satz der Münzen Scheiben, eine Bezeichnung, die aber auch schon in älteren Tarotsätzen auftaucht. Eine einleuchtende, wenn auch unbeweisbare Erklärung dafür liegt darin, daß der Satz der Münzen traditionell mit dem Element Erde verbunden wurde, die im Mittelalter als Scheibe galt. Wesentlicher und für viel Verwirrung sorgend ist dagegen die Neubenennung der Hofkarten. Der traditionellen Folge König, Königin, Ritter und Bube (Page) entspricht im Crowley-Tarot die Reihenfolge Ritter, Königin, Prinz und Prinzessin.

Die Kabbala und »Der Baum des Lebens«

Ursprung

Der Baum des Lebens ist die zentrale Glyphe der jüdischen Geheimlehre, der sogenannten Kabbala. Seit dem 12. Jahrhundert ist Kabbala der Name der (ursprünglich mündlich überlieferten) allmählich zu einer eigenen Schule und Literatur ausgebildeten Geheimlehre der Juden, deren Wurzeln aber bis zu den ersten Hochkulturen im Mittelmeerraum zurückreichen. In Ägypten gab es die berühmten Einweihungsstätten in die Mysterien. Auch wenn der Ursprung des ägyptischen Wissens bis heute umstritten ist – viele Esoteriker sehen darin das atlantische Erbe –, ist doch festzustellen, daß die führenden Denker aller Kulturen in die ägyptischen Lehren eingeweiht wurden und den Geist dieser Weihen mit nach Hause nahmen. Die



*Die 22 Verbindungswege entsprechen den 22 Buchstaben
des hebräischen Alphabets und den 22 Karten der großen Arkana
(O bis XXI)*

bekanntesten Vermittler, die das Wissen in fremde Kulturen trugen und damit das Denken anderer Völker erweiterten, waren zweifelsohne Pythagoras und Moses. Pythagoras war vermutlich der erste, der die Welt einen Kosmos nannte; er sah das Wesen der Dinge in der Zahl, die Sphärenharmonie als universales Prinzip der Ordnung und Einheit und vertrat die Lehre von der Seelenwanderung. Moses, als Findelkind am ägyptischen Hofe erzogen, gilt als der Schöpfer der (exoterischen) Thora, deren esoterische Seite die Kabbala ist. Das erste der fünf Bücher des Mose beginnt so:

*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde;
die Erde aber war wüst und wirr,
Finsternis lag über der Urflut,
und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.
Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.
Gott sah, daß das Licht gut war.
Gott schied das Licht von der Finsternis.*

Zwischen Wurzel und Krone

Wenn wir das Licht als das Göttliche oder Geistige ansehen (Kether) und die Finsternis als die Materie (Malkuth), in die der göttliche Lichtfunken hinabfällt, dann erkennen wir in diesen voneinander getrennten und wieder zueinander strebenden Hälften die geistige Schöpfungs-idee, die polare Spannung, auf der die physikalischen Gesetze beruhen, oder, moderner formuliert, ein »Wahrnehmungsmodell«, das es uns erlaubt, die Wirklichkeit zu interpretieren. Der auf die tiefste Ebene gesunkene Lichtfunken strebt natürlich wieder zu Gott zurück, und damit stecken wir schon mitten im Lebensbaum, irgendwo zwischen Wurzel und Krone, in deren Austausch sich der Schöpfungs-lauf darstellt. Für die Kabbalisten war die Schöpfungsgeschichte weder eine bloße Fiktion, noch haben sie sie wörtlich genommen, sie diente ihnen einfach als Landkarte oder Fahrplan, um das Unfaßbare bewußtseinsmäßig zu verankern. Dabei gingen sie – wahrscheinlich von Pythagoras inspiriert – davon aus, daß nur die äußerste Abstraktion grundlegend

genug ist, um das Unfaßbare zu fassen, und daß Zahlen die größte Annäherung an das Unfaßbare sind. Im Lebensbaum wird die »letzte Wirklichkeit« folgerichtig durch 10 Kreise symbolisiert, die in sich keine direkten Aussagen bilden, sondern nur allgemeine Zyklen beschreiben, deren Begrifflichkeit sich erst durch die Hinzunahme und das Kombinieren mit anderen Wirkungsebenen erschließt. Damit ist die Kabbala nicht irgendein philosophisches oder religiöses System, sondern ein durch die jüdische Tradition gefärbtes Universalmodell, dessen Elemente zum erstenmal in der pythagoräischen Harmonielehre auftauchen, dessen Grundlage aber wohl die orientalischen Emanationslehren sind. Papus, einer der bedeutendsten Esoteriker Frankreichs, der eines der besten Bücher zur Kabbala und eines der umstrittensten zum Tarot verfaßt hat, schrieb: »Die Kabbala ist die Wissenschaft von der Seele und von Gott und allen Beziehungen, die zwischen ihnen bestehen. Sie lehrt und beweist, daß alles in einem ist und eines in allem.«

Die 10 Sephirot

Für die Kabbalisten ist Wirklichkeit das Ergebnis eines immerwährenden Schöpfungsprozesses, der die zehn Wirkungsebenen wie zehn Spinnfäden unablässig miteinander verknüpft und daraus die Webmuster des Schicksals »strickt«. Denn es sind nicht die Menschen, die das Schicksal gestalten, sondern der kollektive Geist im Menschen, der sich durch ihre Handlungen hindurchzieht und gleichsam zur Straße wird, auf der sich die kollektiven Vorstellungen (Zeitgeist) bewegen. Dieses Geflecht, das sich darin äußert, daß sich die menschliche Psyche immer über die Inhalte des Alltäglichen hinaus auf eine übergeordnete, hinter den Dingen wirkende Kraft bezieht, ist die der Realität angepaßte Form des Ewigen und entspricht im kabbalistischen Lebensbaum der Sephira Kether (1). Wir können auch sagen, daß Kether die Urkraft ist, aus der alles hervorgeht, aber weil die Formen des Ewigen selber unsichtbar bleiben (0) und sich in allen unseren Bildern nur die Sehnsucht ausdrückt, den Schatten jenes Geistes zu erahnen, welcher jenseits des Erfassbaren thronet, wollen wir uns auf die Aussage beschränken,

Kether sei ein dem Unfaßbaren angenähertes Wirklichkeitssymbol oder die der Vollendung angenäherte Form des Menschen.

Der sichtbare Ursprung (1) des unsichtbaren Göttlichen (0) entwickelt nun das Selbstbewußtsein »der sich erkennenden Form« und wird dadurch zu Chokmah (2), der bewußten, unterscheidenden und schöpferischen Kraft. Chokmah entspricht der »Rippe Adams«, aus der Gott »Eva« oder Binah (3) schuf. Dieser Verbindung entspringt Chesed (4), die in den Raum austreibende Form oder Frucht des geistigen Schöpfungsprinzips (1, 2 und 3). Chesed ist die Kraft des Wachstums und der Stabilität, Geburah (5) die der Zerstörung, denn nur durch Bewegung und Veränderung in der Zeit kann Leben existieren. Tiphareth (6) als Vermittler zwischen beiden ist das harmonische Gleichgewicht und seelische Spiegelbild der geistigen Kether-Ebene. Im unteren Bereich des Lebensbaumes verkörpern Netzach (7) und Hod (8) den Gegensatz zwischen Zersetzung/Auflösung und der gesetzmäßig durchorganisierten Struktur. Die auf der Mittelsäule die Polaritäten verbindenden Sephirot (6, 9, 10) sind jeweils ein Ausdruck des Göttlichen (0) auf der entsprechenden Seins-Ebene. Der harmonischen Mitte des Universums entspricht Kether (1), dem Zentrum der Seele Tiphareth (6). Den Mittelpunkt des physikalischen Weltbildes auf der untersten Ebene aber bildet Yesod (9), und zwar als Ausdruck des Glaubens an den Sinn der Schöpfung (1), die sich in der Wurzel oder Malkuth (10) in der am stärksten verdichteten Form ausdrückt.

Die 10 Zahlen

(Sephirot und Kleine Arkana)

In der Verbindung zwischen Tarot und Lebensbaum werden die 10 Sephirot nun den von 1–10 nummerierten »kleinen Karten« zugeordnet, die wiederum, entsprechend den vier Elementen (Stäbe = Feuer, Kelche = Wasser, Schwerter = Luft, Scheiben = Erde) in vier Sätze unterteilt werden. Damit entspricht das As der Stäbe der Formel »Kether durch Feuer« oder auf der symbolischen Ebene »dem ersten Schöpfungsfunken als Vater der schöpferischen Idee«; die Zwei der Kelche entspricht »Chokmah durch Wasser« oder »der Polari-

sierung der Gefühle«; die Drei der Schwerter entspricht »Binah durch Luft« oder »der endogenen Depression«; die Vier der Scheiben entspricht »Chesed durch Erde« oder »der sichtbaren Form«, usw.

Die 22 Pfade

(Hebräisches Alphabet und Große Arkana)

Im hebräischen Alphabet gibt es zweiundzwanzig Buchstaben. Es ist die Zahl der Pfade im »Sepher Yetzirah« oder »Buch der Schöpfung«, dem Teil der Kabbala, der sich auf die Schöpfung und ihre geheimnisvollen Gesetze bezieht. Dieses Buch erläutert die Schöpfung der Welt in Analogie zu den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets. Es gibt drei »Mutterbuchstaben« für die Elemente, sieben »Doppelbuchstaben« für die Planeten und zwölf »Einfache Buchstaben« für den Tierkreis. Die 22 Pfade sind die Wege, die die zehn Zahlen auf dem Lebensbaum miteinander verbinden. Gleichzeitig werden diese 22 Verbindungspfade im Baum des Lebens mit den 22 Großen Arkana des Tarot verknüpft. Dadurch wird der Baum zu einem mehrdimensionalen Bild, in dem das Verbindende verschiedener Kulturen in einem gemeinsamen Weg zum Ausdruck kommt. Fühlen wir uns beispielsweise in der herrschenden gesellschaftlichen Struktur (Hod) gefangen und unser Ziel ist der Ursprung oder Neuanfang (Malkuth), müssen wir den Pfad zwischen diesen beiden Sephirot wählen, den »Weg der Transformation«; ein Vorgang, der im Tarot durch die Karte »Aeon« und im hebräischen Alphabet durch den Buchstaben »Shin« verdeutlicht wird. Umgekehrt schildern der »Turm« und »Pé« die »Zertrümmerung fester Strukturen«, weil sie Hod (Struktur) und Netzach (Zersetzung) miteinander verbinden: Durch die Zerstörung alter Werte wird die Bühne frei für ein neues Stück. Die Pfade sind die Linien, entlang derer sich das Leben entfaltet. Es gilt, diese Linien im Sinnzusammenhang des Ganzen zu verstehen, in das wir eingebunden sind. Der Mensch braucht Modelle, an die er glauben kann, und der Lebensbaum ist nach dem hermetischen Gesetz »wie oben so unten« ein Spiegelbild des Kosmos überhaupt.

Wie kann man Kartendeuten erlernen?

Die Karten sprechen in Bildern, und Bilder sind die Sprache der Seele. Wer die Sprache der Karten lernen will, muß – ähnlich wie der Traumdeuter – die Sprache der Seele erlernen. Die Entwicklung verläuft dabei ähnlich wie beim Erlernen einer neuen Sprache: Nach Überwindung einer möglichen ersten Befangenheit ergeben sich erste spontane Erfolgsergebnisse, die aber nur mit der auch hier notwendigen Übung zu wachsender Sicherheit und differenzierter Ausdrucksweise führen.

Durch die in unserer Gesellschaft gesetzten Werte sind wir als Abendländer vor allem im begrifflichen Denken und in der kausalen Logik geschult, aber weniger im bildhaften Denken und im analogen Schluß. Das heißt, wir können ein Problem sehr wohl in Worte fassen oder es begreifen, wenn es uns durch Worte vermittelt wird. Wir können das Problem auch auf die abstrakte Ebene bringen, indem wir die allgemeine Formel finden, die ihm zugrunde liegt, und wir glauben, damit auch Ursache und Wirkung erklären zu können. All das ist die um Eindeutigkeit bemühte Sprache des Bewußten.

Die Sprache des Unbewußten ist anders. Unsere Seele drückt sich in Bildern aus, wie jeder aus seinen Träumen weiß. Diese Bilder lassen sich nicht beliebig durch Worte ersetzen: Worte unterliegen einem dauernden Verschleiß. Sie nutzen sich ab und verlieren ihre ursprüngliche Bedeutung. Bilder und vor allem Symbole sprechen den Menschen dagegen seit Jahrtausenden in gleicher Weise an. Deshalb ist es ja nicht so schwer, die Sprache der Bilder (oder auch unserer Träume) intuitiv zu verstehen und eine Bedeutung zu erraten. Was anfangs schwerfällt, ist, diese Bedeutung dem Bewußtsein so zugänglich zu machen, daß es die Aussage in Worte faßt, die dem Deuter wie dem Fragenden klarmachen, was die Bilder ausdrücken wollen. Ein Bild sagt eben mehr als tausend Worte. Deshalb erklärt dieses Buch zum einen den vielschichtigen Symbolhintergrund einer jeden Karte, gibt aber auch Deutungshilfen, damit die Karten

in bezug auf die verschiedenen Fragerichtungen verstanden werden können.

Voraussetzung für eine gute Kartendeutung ist, daß die Sprache der Bilder zur Alltagssprache wird. Dazu ist es hilfreich, jeweils eine Tages-, eine Wochen- und eine Monatskarte zu ziehen. Das geht folgendermaßen: Ziehen Sie (anfangs nur aus den 22 Trumpfkarten, später auch aus allen 78 Karten) am Morgen eines Tages und zusätzlich am Anfang der Woche bzw. des Monats jeweils eine Karte. Beobachten Sie dann, wo und wie sich jedes dieser Themen für Sie im Fragezeitraum ausdrückt. Dabei werden Sie z.B. erkennen, daß der »Tod« bedeuten kann, daß Sie etwas Wichtiges verloren haben (unfreiwilliger Abschied), oder die »Kunst« zeigt, daß Ihnen eine wichtige Lösung gelungen ist, daß Sie in einer sensiblen Angelegenheit die richtige Einstellung (die richtige Verbindung, das richtige Mischungsverhältnis) gefunden haben. Auf diese Art wird Ihnen die Alltagssprache der Karten auf den verschiedensten Ebenen spielerisch und durch unmittelbare Anschauung vertrauter.

Der Schlüssel zur tiefsten Bedeutung der Karten liegt jedoch in den Mythen verborgen, die sich die Menschheit seit Jahrtausenden erzählt. Eine Beschäftigung mit den alten Weisheitsbüchern, den mündlichen und bildhaften Überlieferungen der frühen Kulturen führt zur Begegnung mit den Urbildern der Seele und des Tarot.

Von der Fragestellung bis zur Deutung

Wie muß die Frage gestellt werden?

Formal:

Sie können die Frage laut oder leise stellen, sie mehrfach wiederholen oder auch aufschreiben. Machen Sie das ganz nach Belieben. Keine Methode ist besser als die andere. Wichtig ist nur, daß Sie sich klarmachen, was Sie wissen wollen, und daß Sie sich nach der Fragestellung nicht länger auf die Frage konzentrieren, sondern in aller Ruhe und Gelassenheit die Karten ziehen, aufdecken und deuten.

Inhaltlich:

Stellen Sie die Frage so, wie sie Ihnen in den Sinn kommt. Es kommt nicht auf eine gelungene Formulierung an, sondern nur darauf, daß Ihnen bewußt wird, worauf Ihr Unbewußtes Ihnen gleich eine Antwort geben wird. Es reicht auch, wenn Sie einfach fragen: Mich interessiert, wie dies oder jenes weitergeht.

Stellen Sie keine Fragen, die sich nur mit »Ja« oder »Nein« beantworten lassen. Die Karten können Ihnen in Entscheidungssituationen sehr wohl helfen, Ihnen aber keine Entscheidung abnehmen. Fragen Sie statt dessen: »Was passiert, wenn ich etwas tue, und was passiert, wenn ich es nicht tue?« Das Entscheidungsspiel wird Ihnen dann die jeweiligen Konsequenzen zeigen, so daß Sie leichter Ihre Entscheidung treffen können.

Verbinden Sie nicht mehrere Themenkreise oder Alternativen miteinander. Fragen Sie die Karten lieber einzeln zu den verschiedenen Bereichen. Die Frage sollte also nicht lauten: »Soll ich mich für Hans entscheiden oder für Karl?«, sondern: »Was geschieht, wenn ich mich für Hans entscheide, und was geschieht, wenn ich es nicht tue?« und dann anschließend: »Was geschieht, wenn ich mich auf Karl einlasse, und was geschieht, wenn ich es nicht tue?« Denn wenn in beiden Fällen die Aussichten trübe sind, die Karten jedoch eine günstige Alternative zeigen, mag diese vielleicht bei einem (un)bekannten Dritten liegen. Bei der ursprünglichen Fragestellung wären Sie darauf aber gar nicht aufmerksam geworden, sondern hätten nur festgestellt, daß Ihr Vorhaben so oder so problematisch ist. Ebensovienig sollten Sie verschiedene Themenkreise in einer Frage verbinden, wie etwa: »Wie wird meine Urlaubsreise verlaufen, und werde ich mich dabei verlieben?« Fragen Sie statt dessen mit dem Legesystem »Das keltische Kreuz«, wie der Urlaub wird, und mit »Der Weg«, was Sie tun können, damit Sie sich wieder verlieben.

Mischen, Ziehen und Auslegen der Karten

Entscheiden Sie sich für ein Legesystem, das Ihrer Fragestellung entspricht. Dann mischen Sie die Karten. Nur wenn Sie auch »umgekehrte Karten« deuten wollen, müssen Sie großflächig mit beiden

Händen auf dem Tisch oder dem Boden mischen. In allen anderen Fällen sind die Art und Gründlichkeit des Mischens bedeutungslos.

Bilden Sie danach aus den verdeckten Karten einen großen Fächer. Prüfen Sie zunächst anhand der Beschreibung des Legesystems, wie viele Karten Sie brauchen. Ziehen Sie diese dann mit der linken Hand aus dem Kartenfächer und legen Sie eine nach der anderen verdeckt aufeinander. Wenn Sie so alle notwendigen Karten gezogen haben, legen Sie die übrigen beiseite. Nehmen Sie danach Ihre Karten und decken Sie diese in der gezogenen Reihenfolge (d. h. die unterste zuerst) auf, und legen Sie diese dabei in der Reihenfolge und entsprechend dem Muster aus, wie es die jeweilige Abbildung zeigt.

Die Deutung

Einzelbetrachtung

Bei der Deutung müssen Sie zunächst die spezielle Bedeutung der Karte mit der Bedeutung des Feldes verbinden, auf dem die Karte liegt. Das geht natürlich um so leichter, je tiefer und besser Sie in die Bedeutung einer Karte eingedrungen sind. Wenn Ihnen die Karten aber noch weitgehend neu sind, werden Ihnen die Texte im Deutungsteil zu jeder Karte eine wichtige Hilfe sein. Dort finden Sie Beschreibungen für die wichtigsten Bedeutungsebenen aller Karten: Allgemein, Beruf und Partnerschaft. Die Rubrik, die die Bedeutung der Karte auf der Ebene des Bewußtseins und bei den Kleinen Arkana überwiegend auf der inneren Erfahrungsebene schildert, eignet sich zur Standortbestimmung und bei Fragen der Selbsterfahrung. Lesen Sie in jedem Fall die allgemeine Bedeutung, um das Thema der Karte zu verstehen, und danach die spezielle Deutung. Und wenn es Ihnen Ihre Zeit erlaubt und Sie genügend Interesse aufbringen, lesen Sie zumindest bei den wichtigsten Karten auch etwas über die Bedeutung der einzelnen Symbole. So wird Ihr Verständnis der Karten und damit Ihre Deutung an Tiefe gewinnen. Es ist völlig normal, daß Sie bei dieser anfänglichen Einzelbetrachtung der Karten noch zu holprigen, dünnen oder wenig verständlichen Aussagen gelangen. Lassen Sie sich dadurch nicht beirren und blei-

ben Sie dort nicht stehen. Gehen Sie einfach zur nächsten Karte über. Bei der abschließenden Zusammenschau werden Sie die Karten in der Regel schon viel besser verstehen.

Umgekehrte Karten

Manche Deuter messen den Karten eine andere Bedeutung bei, wenn sie kopfstehend auftauchen. Einen möglichen Deutungsvorschlag finden Sie dafür unter der Rubrik Schatten. Wir selber machen diese Unterscheidung normalerweise nicht und drehen kopfgestellte Karten einfach richtigerum. Machen Sie damit Ihre eigenen Erfahrungen, aber entscheiden Sie sich immer vor Beginn, d. h. noch bevor Sie die Karten ziehen oder ziehen lassen, ob Sie die Karten richtig herum drehen wollen oder auch ihre kopfgestellte Bedeutung berücksichtigen. In diesem letzteren Fall sollten Sie die Karten unbedingt großflächig auf dem Tisch oder dem Boden mischen, damit sie sich entsprechend drehen können.

Zusammenschau

Am Ende jeder Deutung steht die Zusammenschau. Verbinden Sie dazu die bisher gemachten Einzelaussagen zu einer einheitlichen Aussage. Das heißt nicht, daß sie keine Widersprüche beinhalten darf. Unser Leben und damit auch die Karten sind häufig genug voller Widersprüche. Ihre Deutung sollte nur kein Stückwerk bleiben, sondern zu einer abschließenden Gesamtaussage finden. Lassen Sie die einzelnen Stationen in sich zu einer ganzen Geschichte heranreifen. Bei manchen Legesystemen ist es hilfreich, die Karten in einer bestimmten Reihenfolge zu deuten oder auf besondere Zusammenhänge zu achten. In diesen Fällen finden Sie in der Beschreibung des Legesystems entsprechende Vorschläge zur Vorgehensweise bei der Deutung.

Quintessenz

Wenn Sie zum Schluß noch eine Aussage wünschen, wie der Fragende sich angesichts der Thematik verhalten soll, dann ermitteln Sie die Quintessenz. Addieren Sie dazu alle Zahlen der aufgedeck-

ten Karten unter Berücksichtigung folgender Ausnahmen: Alle Hofkarten (das sind Ritter, Königin, Prinz und Prinzessin) zählen 0, und alle Asse zählen 1.

Wenn das Ergebnis eine mehrstellige Zahl größer als 22 ist, bilden Sie daraus durch Zusammenzählen der Ziffern so lange die Quersumme (z. B. 365 ist $3 + 6 + 5 = 14$, die erneute Quersumme ist $1 + 4 = 5$), bis Sie eine Zahl zwischen 1 und 22 erhalten. Die dieser Zahl entsprechende Trumpfkarte aus den Großen Arkana zeigt Ihnen die richtige Vorgehensweise. Handelt es sich dabei um eine zweistellige Quintessenz, können Sie durch erneute Bildung der Quersumme zu der dahinterliegenden entscheidenden Thematik gelangen. Nehmen Sie dazu die Stichworte aus den Rubriken Licht und Qualität, die Ihnen diesen abschließenden Vorschlag der Karten verständlich machen werden.

Häufige Fragen zur Praxis des Tarot und ihre Antworten

Wonach lassen sich die Karten befragen?

Karten lassen sich in jeder Hinsicht befragen. Eines können sie allerdings nicht: mit »Ja« oder »Nein« antworten. Dennoch können sie sehr wohl bei einer Entscheidung helfen, indem sie die Konsequenzen aufzeigen, ohne dem Fragenden die Entscheidung abzunehmen. Außerdem lassen sie sich nach Tendenzen befragen, können über eine gegenwärtige Situation einschließlich ihrer verborgenen Hintergründe oder Ursache Auskunft geben, können Vorschläge zur richtigen Vorgehensweise machen, und nicht zuletzt sind sie ein wertvoller Spiegel bei der eigenen Standortbestimmung, bei allen Fragen zur Selbsterfahrung.

Wie kommt es, daß uns die Karten eine bedeutsame Antwort geben können?

Dieses Phänomen läßt sich sicher nicht hinreichend erklären. Aber die folgenden zwei Überlegungen mögen eine Vorstellung möglicher Hintergründe geben:

1. Unser Unbewußtes hat ein anderes Verhältnis zu Raum und Zeit als unser Bewußtes und ist in der Lage, über den Tellerrand der Gegenwart hinauszuschauen, wie jeder es schon an seinen Zukunftsträumen und eigenem Vorauswissen erlebt hat. Die Sprache des Bewußten sind die Worte, die Sprache des Unbewußten dagegen Bilder. Die Tarotkarten nun sind das Alphabet der Bildersprache unserer Seele. Mit ihnen kann unser Unbewußtes ausdrücken, wie es die Frageangelegenheit sieht. Alles, was unser Bewußtes tun muß, ist, die Bildersprache des Unbewußten verstehen zu lernen.
2. Der zweiten Überlegung liegt der Begriff der Zeitgleichheit zugrunde, der Synchronizität, wie C. G. Jung dieses Phänomen genannt hat. Wir sind gewohnt, die Zeit in Quantitäten zu messen. Es gibt aber auch eine Qualität der Zeit, an die sich unsere Sprache sehr wohl erinnert, wenn sie vom »richtigen« Augenblick spricht. Nun ist es weniger die bewußte Überlegung, die uns zu dem rechten Augenblick führt. Viel verlässlicher ist dabei unsere innere Uhr oder die innere Stimme. Jeder Augenblick hat seine besonderen Qualitätsmerkmale, die sich auf allen Ebenen in gleicher Weise offenbaren: makrokosmisch in planetaren Konstellationen, mikrokosmisch in atomaren Bewegungen und dazwischen auf unendlich vielen anderen Stufen. So kann der Astrologe die Sterne betrachten, der Chinese das I Ging werfen, der römische Augur den Vogelflug deuten, der Tarotkundige die Karten lesen oder der keltische Druide das Runenorakel befragen; im gleichen Augenblick werden alle Orakel in der ihnen eigenen Sprache die gleiche Aussage machen. Der Augenblick, in dem wir dem Orakel unsere Frage stellen, enthält die rechte Antwort darauf und teilt sie uns auf allen Ebenen mit. Deshalb ist die Frage, welches Orakel oder welche Art von Tarotkarten man wählt, von untergeordneter Bedeutung. Wichtig ist vor allem, daß der Deuter die Sprache des Orakels spricht und versteht.

Gibt es eine geheime, einzig wahre, letzte und objektive Bedeutung der Karten?

Nein. Es gibt nur subjektive Auslegungen. Wie man dennoch zu wertvollen Aussagen gelangen kann, erklärt der nächste Absatz.

Wie kann es sein, daß der Fragende die »richtigen« Karten zieht, ohne zu wissen, was sie bedeuten oder welches Legesystem der Deuter benutzen wird?

Die Grundregel lautet: »Der Fragende spielt immer das Spiel des Deuters.« Während des Kartenlegens besteht auf unbewußter Ebene Einigkeit zwischen Deuter und Fragendem, so daß der Fragende die richtigen Karten für den jeweiligen Deuter zieht. Insofern ist es auch unsinnig, eine Deutung von einem anderen Kartenkundigen »begutachten« zu lassen, denn für dessen Verständnis hätte der Fragende ja andere Karten gezogen, die dennoch zur gleichen Aussage geführt hätten.

Muß man sich auf die Frage konzentrieren, während man die Karten mischt, abhebt, zieht oder auslegt?

Nein, auf keinen Fall. Lassen Sie sich von der Überlegung leiten, daß Ihr Unbewußtes ohnehin schon weiß, worauf es antworten wird und was Sie fragen wollen. Also geht es nur darum, daß Ihr Bewußtes einmal erfährt, wie die Frage lautet. Machen Sie sich zu Beginn klar, was Sie fragen wollen, um hinterher die Antwort richtig zu verstehen. Während Sie mischen, ziehen oder auslegen, können Sie die Frage dann fast wieder vergessen (deshalb sollten Sie Ihre Frage vielleicht doch besser aufschreiben, damit Sie sie bei der Deutung wieder vor Augen haben).

Woher weiß man, welche der vielen Bedeutungen einer Karte im Einzelfall richtig ist?

Aus dem Innersten. Wundern Sie sich nicht, wenn Sie – als Deuter – plötzlich bei einer Karte einen bislang vernachlässigten Aspekt betonen oder eine ganz neue Seite entdecken. Seien Sie eher skeptisch, wenn Sie schon formelhaft stets dieselbe Deutung herunter-

spulen. Wenn Sie allerdings einmal wortlos und hilflos feststecken, können Ihnen auch die Karten selbst weiterhelfen: Fragen Sie nach der speziellen Bedeutung einer Karte, indem Sie dazu das Kreuz legen (siehe S. 476).

Wenn man die Karten zum gleichen Thema zweimal hintereinander legt, kommen dann die gleichen Karten?

Wahrscheinlich nicht. Häufig genug aber kommen sehr ähnliche Karten, so daß die Gesamtaussage in der Zusammenschau weitgehend identisch ist. Die Karten können aber auch einen zusätzlichen, allerdings stets nachgeordneten Aspekt der Frageangelegenheit anzeigen.

Beruhet das zweimalige Aufeinanderlegen allerdings nur auf der Neugier zu testen, ob die Karten wirklich »funktionieren«, tun sie es üblicherweise nicht. Das liegt weniger daran, daß sie uns für die »unerlaubte Neugier eins auswischen«, sondern vielmehr an der inneren Haltung des Fragenden und des Deuters: Nur wo Bewußtes und Unbewußtes in harmonischem Einklang sind, können Phänomene wie vorausschauende Kartendeutung entstehen. Wenn sich unser Bewußtsein dagegen zweifelnd gegen unsere intuitive Ebene stellt, ist die Harmonie gestört und die Aussagequalität der Karten oft gemindert oder wertlos.

Für welchen Zeitraum sind die Karten gültig? Für welche Zeiträume kann man Karten befragen?

Für den Nahzeitraum von 3 Monaten. Das heißt nicht, daß sie danach ihre Bedeutung verlieren. Sie werden für uns aber immer schwerer verständlich, so daß der Aussagewert bei Fragen, die über 12 Monate hinausgehen, bereits ungewiß ist.

Der durchschnittliche Zeitraum, auf den sich die Karten beziehen, ist 4 bis 6 Wochen. Davon ausgenommen sind alle Selbsterfahrungsspiele, für die sich keine Regel aufstellen läßt. Wenn die Frage nach einer Entwicklungstendenz auf eine bestimmte Thematik hinausläuft, heißt das natürlich nicht, daß das Thema am Ende dieses Zeitraums abgeschlossen sein wird. Diese Karte ist eher wie

eine Inschrift über einem Tor zu verstehen, durch das der Fragende geht und das für den weiteren Weg kennzeichnend ist.

Wie zuverlässig ist das Kartenorakel?

So zuverlässig wie der Ratschlag des alten weisen Mannes. Die höchste »Trefferquote« haben die Karten zweifellos in Aussagen, die Vergangenheit und Gegenwart betreffen, weil diese Ereignisse und Erfahrungen bereits festgeschrieben sind oder gerade geschehen. Nicht im gleichen Maße, aber dennoch mit einer erheblichen Wahrscheinlichkeit treffen die Zukunftsprognosen ein, wobei die Verlässlichkeit mit zunehmender zeitlicher Distanz des gefragten Ereignisses abnimmt. Diese verminderte Zuverlässigkeit bei der Prognose erklärt sich aus unserer Freiheit, unser Leben zu gestalten. Das ist auch der Grund, warum die Prognosen für Menschen mit hoher Lebensbewußtheit nicht mit der gleichen Regelmäßigkeit eintreffen wie bei Menschen, die sich ihrem Schicksal überlassen haben. Die Karten – wie auch alle anderen Orakel – weisen auf Erfahrungen hin, die wir machen müssen. In dieser Hinsicht ist ihre Aussage sehr verlässlich. Wie wir hingegen diese Erfahrungen erleben und welche Ereignisse sich damit verbinden, das ist Teil unserer menschlichen Freiheit.

Gibt es eine Aussagegrenze und damit Dinge, die ein Kartendeuter nicht voraussagen kann oder sollte?

Ja. Ein Kartendeuter ist im Gegensatz zu einer landläufigen Erwartung kein Wahrsager. Er ist ein Übersetzer, der die Sprache der Bilder spricht und der (ähnlich wie ein Traumdeuter) beim Dialog des Fragenden mit dessen Unbewußtem vermittelt. Die Aussagegrenze liegt in der bildhaften Beschreibung einer künftigen Erfahrung. Die Bedeutung der Aussage liegt darin, ein tieferes Verständnis für die größeren Zusammenhänge dieser Erfahrung zu bekommen. Wertlos bis fragwürdig sind Aussagen, die darüber hinausgehen und ein scheinbar unentrinnbares Ereignis ankündigen.

Wird der Frager durch Karten oder andere Orakel nicht zu sehr manipuliert oder macht er eine schlechte Erfahrung vielleicht nicht nur deshalb, weil sie ihm vorausgesagt wurde?

Nach unserer Erfahrung nimmt der Fragende nur die Antwort an, für die er innerlich bereit ist. Erscheint sie ihm absurd oder unannehmbar, verwirft er sie oder fragt ein anderes Orakel. Es kommen immer wieder Menschen, die bei Wahrsagern waren, für die es keine Aussagegrenze zu geben scheint und die angeblich unvermeidliches Unglück prophezeit haben (furchtbare Tode naher Angehöriger, wirtschaftlicher Ruin mit anschließendem Selbstmord usw.). Ein Gespräch darüber, daß solche Aussagen willkürlich und unhaltbar seien, hat dann wenig Wirkung. Erst wenn der Fragende versteht, daß er diese Prophezeiung »brauchte«, etwa um seinen Partner wieder mit neuen Augen zu sehen, löst sich der seelische Druck. Damit soll in keiner Weise gerechtfertigt werden, daß unverantwortliche Wahrsager haltlose, schreckliche und gleichzeitig wertlose Aussagen machen. Es soll nur klar werden, daß der Fragende hier wie auch bei jeder anderen Beratung oder Therapie die Aussage bekommt und die Erfahrung macht, die er in seiner Situation braucht.

Worin liegt denn die Bedeutung des Orakels?

Sicherlich nicht in der Prognose von profanen Alltagsereignissen. Was Tarot (ebenso Astrologie und I Ging) so wertvoll macht, ist das tiefe Verständnis für unseren Aufgabenplan und unsere Wesensnatur, zu dem uns jedes dieser Orakel führt.

Darf man den Karten überhaupt Alltagsfragen stellen?

Ja. Es wäre nur schade, wenn es dabei bliebe und die wirklich bereichernden tiefen Ebenen nicht erkannt würden.

Sollen auch Linkshänder bei der Auswahl ihrer Karten mit links ziehen?

Ja.

Kann man Karten für nicht anwesende Personen legen?

Ja, man kann. Natürlich sollte der Fragende einen engen Bezug zu dieser Person und ein berechtigtes Interesse an der Frage haben. Es ist allerdings beeinträchtigend, wenn die Beziehung zwischen dem Fragenden und der Person, um die es geht, erheblich gestört ist. Die Karten spiegeln dann oft die Wünsche des Fragenden wider, aber nicht so sehr die tatsächliche Situation des anderen.

In jedem Fall sollte man sich mit dieser Form des Spiels vorsichtig vertraut machen, um nicht eines Morgens in einem selbstgebastelten, weltfremden Kartenhaus zu erwachen.

Warum werden die Karten mit der linken Hand gezogen?

Weil die linke Körperseite seit alter Zeit als die intuitive gilt. Ein Wissen, das von der neueren Gehirnforschung bestätigt wurde.

Darf man sich die Karten auch von anderen ziehen lassen?

Ja. Wenn der Fragende innerlich sehr angespannt ist, zu festgefügte Erwartungen im Zusammenhang mit der Frage hat oder gar außer sich ist, dann ist es sogar günstiger, wenn er sich die Karten von einem ihm sympathischen Menschen ziehen, legen und deuten läßt.

Muß man erst alle Symbole der Tarotkarten verstanden haben, bevor man sie deuten kann oder darf?

Nein. Zum einen wird es kaum möglich sein, alle Symbole in ihrer Vielseitigkeit zu erfassen, zum anderen ist es schlechterdings unmöglich, ein Symbol in seiner ganzen Tiefe umfassend zu verstehen. Es offenbart stets wieder neue, bislang unerkannt gebliebene Bedeutungen. Insofern ist es durchaus angemessen, sich auch mit einem noch geringen Kenntnisstand an erste Kartendeutungen heranzuwagen. Wichtig ist dabei nur, die Grenzen des eigenen Wissens stets vor Augen zu haben und diese Bescheidenheit auch nicht über ersten »Erfolgsmeldungen« zu verlieren. Das gilt allerdings selbst für den fortgeschrittenen Deuter.

Deutungsteil

**Die 22 Karten
der Großen Arkana**



0. Der Narr

Trieb Neugier, Experimentierfreude, Suche nach Veränderung.

Ziel Aufbruch ins Leben (eine neue Schleife auf der Spirale des Ewigen).

Leitbild Mystische Vereinigung (Streben nach Transzendenz).

Licht Positive Auflösung von Strukturen und Zwängen, selbstloser Idealismus, grenzenlose Fantasien, kosmische Sensibilität.

Schatten Negative Auflösung von Strukturen und Zwängen, Zielverschwommenheit, Tagträumerei, Infantilität, Verantwortungslosigkeit.

Qualität Vorurteilslosigkeit, staunende Offenheit.

Grundlage

Die Karte Wir sehen eine dämonische, grüne Gestalt, die von vier spiralförmigen Schlaufen umschlungen wird, die sich in vier Kreise (spirituelle Ebenen) unterteilen. Auf den regenbogenfarbenen Schlaufen sind verschiedene Symbole zu erkennen. Der grüne Narr (Bacchus, Dionysos, April-Narr) dominiert den Raum, wobei seine Stiefelsohlen nach außen zeigen und er damit keinen direkten Kontakt zur Erde aufweist. Auf den ersten Blick scheint es, als hielte er sich mit seinen erhobenen und ausgebreiteten Armen am Firmament fest (die Ecken der Karten symbolisieren den unendlichen Raum). Der lüsterne Gesichtsausdruck wird von einem Hörnerpaar gekrönt, zwischen dem sich ein kristallener Diamantkegel erhebt, der die Spitze einer ihn umgebenden Lichtpyramide berührt. Sein irrer Blick führt am Betrachter vorbei (wir können dem Narren nicht in die Augen schauen, weil seine Sehachsen leicht ver-

schoben sind). In der Rechten hält er einen umgestülpten Kelch, in der Linken einen flammenden Tannenzapfen, dessen Feuerstrahlen einen Bogen über sein Scheitelchakra schlagen. Eine pralle Traubenrispe fällt ihm über die linke Schulter, und darunter regnet es Münzen, in deren Oberfläche astrologische Symbole eingestanz sind. Zwischen den Oberschenkeln befindet sich ein seltsames Blütengebilde, und im Zentrum der Gestalt, im Brennpunkt der Zeugungskraft, entfaltet sich die Sonne.

Am Anfang Trumpf 0, die Karte des Narren, ist das Symbol eines neuen Lebensabschnittes, der aus den tiefen Nebeln des Unbewußten allmählich in den Bereich der zu verwirklichenden Absicht steigt. Der Narr ist wie der Keim, der ahnt, daß die fertige Blüte in ihm schon lebendig ist, weil sie dem Ziel seines inneren Schöpfungsplanes entspricht, aber er bedarf noch der Dimension Zeit, um das fertige Gebilde auszutreiben. Denn er ist nicht nur der Anfang eines neuen, sondern auch das Ende eines alten Schöpfungskreises (vgl. S. 260). Wir sehen hier, wie sich die Ursachen der Vergangenheit in den zukünftigen Wirkungen widerspiegeln, weil sie in ihren karmischen Ausschwingungen die Muster einer wahrscheinlichen Zukunft schon in sich tragen. Genauso wie das Erbgut einer Mutterpflanze dem Keimling die Informationen mitgibt, wie er die Blüte dereinst auszutreiben hat.

Analyse und Beschreibung

1. Gestalt (Der Verrückte)

Narr Der Narr, der den Raum dominiert, obwohl er nicht auf dem Boden steht, sondern im Leeren hängt, ist ein Symbol jener Zielverlorenheit oder Richtungslosigkeit (Verrücktheit), aus der eine Richtung erst entsteht. Der Weg ist immer der, der gerade unter den Fußsohlen liegt, und das Ziel ist die Zielrichtung der absichtslosen Bewegung. Der Narr symbolisiert die Absichtslosigkeit, die noch